

Interrogation

2541

Veranlassung: Hr. SNILLER

Institut für Zeitgeschichte München ARCHIV
1948/56

Vernehmung des Wilhela SYDOWER
 durch Hr. Herbert H. MEYER
 am 12. Januar 1947 von 10.15 Uhr - 10.45 Uhr
 Stenographin: Betty Jordis.

1. Fr. Geben Sie erst Ihren vollständigen Namen an; Vor- und Nachname.
 A. SYDOWER Wilhela.
2. Fr. Geben Sie kurz an, wann und wo Sie geboren sind und welche Schulen Sie besucht haben.
 A. Am 24. Juli 1894 in Fosse, Kreis Deutschkrona/Westpreussen.
3. Fr. Welche Schulbildung haben Sie?
 A. Gymnasium in Schneidemühl.
4. Fr. Was fuer Abschlussprüfungen haben sie dort gemacht?
 A. Bis zur Obertertia.
5. Fr. Und nachdem?
 A. Ging ich in die Lehre.
6. Fr. Als was?
 A. Lehre in Manufaktur.
7. Fr. Und nachdem?
 A. War ich in Berlin Abteilungsleiter bei Hermann TIETZ.
8. Fr. Und nachdem?
 A. Da war ich selbständig und zwar von 1919, bis es nicht mehr möglich war, bis 1938.
9. Fr. Selbständig als was?
 A. Textilwaren en gros. Am 15. Mai 1939 bin ich ausgewandert nach Kuba.
10. Fr. Und dann?
 A. Dann nach Belgien im Juni 1939

RESTRICTED

- 2 -

11. Fr. In Kuba konnten Sie keine Aufenthaltsgenehmigung bekommen?
A. Nicht lange.
12. Fr. Wann haben Sie geheiratet?
A. Am 17. 2. 1934.
13. Fr. Und wie heisst Ihre Frau?
A. Margarete SYDORZ, geb. Rosenwald.
14. Fr. Und Ihre Frau ist Volljuedin?
A. Mischling.
15. Fr. Wann ist Ihr Kind geboren?
A. Am 15.2.1937.
16. Fr. In Deutschland?
A. Ja, in Deutschland.
17. Fr. Ist es ein Junge?
A. Ein Maedchen, Renate.
18. Fr. Das ist das einzige Kind, das Sie haben?
A. Ja.
19. Fr. Wir waren jetzt im Juni 1939 in Belgien angelangt. Im Juni 1939 waren Sie in Belgien. Hatten Sie da Aufenthaltsgenehmigung?
A. Durch die St. Louis-Affaire wurden wir vom Koenig von Belgien eingeladen.
20. Fr. Wie lange liefen die ersten Papiere?
A. 6 Monate und wurden eytwaentisch verlaengert. Am 10.5.1940 mussten wir, die Juden waeret, raus zum eigenen Schutz und nach Frankreich.
21. Fr. In Belgien haben Sie einen Erwerb gehabt, oder wovon haben Sie gelebt, was konnten?
A. Ja.

22. Fr. Nach dem deutschen Einmarsch im Mai 1940 sind Sie nach Frankreich geflohen.

A. Nein, evakuiert worden.

23. Fr. Wohin?

A. St. Cyprienne.

24. Fr. Sie waren interniert in St. Cyprienne von wann bis wann?

A. Von Ende Mai bis zum Herbst. Es kann Oktober gewesen sein. Dann kamen wir ins camp de Gurs.

25. Fr. Und wie lange waren Sie da interniert?

A. Da bin ich ausgerückt. - Vom Oktober 1940 bis März 1941.

26. Fr. Im März 1941 sind Sie aus Ihrer Familie geflohen?

A. Ich war allein.

27. Fr. Ihre Familie blieb in Belgien zurück?

A. Ja.

28. Fr. Ihre Frau brauchte nicht evakuiert werden?

A. Nein.

29. Fr. Auch wenn Sie Jüdin war?

A. Auch nicht; nur die Männer wurden zwangs-evakuiert, die mussten raus.

30. Fr. Denn sind Sie am...?

A. 7. März 1942...

31. Fr. aus dem Camp geflohen und zurück nach Belgien und wann sind Sie ungefähr bei Ihrer Familie angelangt?

A. Gegen Ende März 1941.

32. Fr. Sie haben Sie sich rehabilitiert in Belgien?

A. Erst mal nicht bei den Deutschen, sondern bei den Belgiern. Die haben alles verschwinden lassen. Da kam nichts.

25-259-4
Archiv

33. Fr. Was haben Sie als Erwerb gesucht?

A. Ich habe mich aufgefressen.

34. Fr. Bis wann hat man sie in Kuba gelassen?

A. Bis 1942. Das Datum weis ich nicht. 1942 fing es an. Es mussten sich alle Juden und Nischlinge melden und den Nachweis erbringen, dass ein Ehepartner rein christlich ist.

35. Fr. Wodurch wurde das bekanntgegeben, durch Anschlagssaulen?

A. Es gab in Brüssel eine deutsch geschriebene Zeitung und da stand es drinnen.

36. Fr. Wer hat das unterschrieben, welche amtliche Stelle?

A. Oberfeldkommandantur. Ob es unterschrieben war, weis ich nicht. Man musste sich dort melden.

37. Fr. Was war ungefähr angegeben?

A. Ganz genau weis ich es nicht. Es war angegeben, alle Juden müssen einen Stern tragen. Ausgenommen davon sind die Juden, die den Nachweis erbringen, dass der Ehepartner rein christlich ist. Man musste ein Formular unterschreiben dass es so ist. Dieses Formular musste man erst holen, ausfüllen und dann wieder hinbringen. Dieses Formular haben wir ausgefüllt, dass meine Frau Vollchristin ist, was aber nicht stimmt. Daraufhin brauchte ich keinen Stern tragen. Das wurde anerkannt und der jeweilige Befreiungsschein wurde immer automatisch verlängert, mal 6 Monate, mal 3 Monate, bis zum Januar 1944. 1944 sollte die Verlängerung aufhören und es gab endgültige Befreiungsscheine.

38. Fr. Wann war das?

A. Im März 1944. Zum endgültigen Befreiungsschein gehörten gewisse Unterlagen der rein christlichen Abstammung. Diese Unterlagen wollte ich nicht beibringen, da der Grossvater meiner Frau Samuel Itzig ROSENWALD heisst und Jude ist. Die

Oberfeldkommandantur (OFK) bestand auf diesen Nachweis und, um diesen Nachweis beizubringen verwiesen sie uns an das Kasernenamt. Nachdem meine Frau wiederholt dort war, musste ich auch selbst erscheinen.

39. Fr. Ungefähr wann?

A. Im Jahre 1944.

40. Fr. Woher wissen Sie den Namen noch?

A. An der Türe stand AUST und diesen Namen kann ich nicht vergessen, denn auf meiner Lehrstelle musste ich viele Pakete zu einem Kunden tragen, der auch AUST hiess und daher ist er mir so gut im Gedächtnis.

41. Fr. Warum mussten Sie denn auf einmal zu diesem Mann, wenn das Feldkommando Ihre Sache regelte?

A. Die OFK hat gesagt, wenn Sie die Unterlagen nicht beibringen können - ich habe immer gesagt, ich bekomme keine Antwort von Berlin - dann müssen Sie dort hin, dann werden die das dort erledigen.

42. Fr. Wann sind Sie zu AUST gekommen?

A. Erst ging meine Frau hin und hat alles erzählt und da hat er gesagt, wenn das so ist, dann müssen Sie mit Ihrem Mann selbst erscheinen. Ich werde dann alles aufnehmen und das nach Berlin, oder was weiss ich wohin, schicken. Und da haben wir all die falschen Angaben gemacht.

43. Fr. Sie haben ihn selbst gesprochen?

A. Ja.

44. Fr. Und was haben Sie mit ihm besprochen?

A. Er hat alle Fragen ausgefüllt, ohne Sekretär, alles allein, alle Personalien und hat unter anderem die Angaben, die meine Frau gemacht hatte, nur nochmals wiederholt und das hat sich so abgespielt: Sie waren Unteroffizier? - Ja.

RESTRICTED

- 6 -

Sie waren Kriegsteilnehmer? - Ja. - Sie haben das Verwundetenbesuchen?
Jawohl. Usw. Dann kam die Hauptfrage, um die es sich hier dreht. Dann sagte
er, ich gebe das weiter.

45. Fr. Hat er gesagt, wo er es hingibt?

A. Das weiss ich nicht. Da die Unterlagen von uns nicht beizubringen waren,
wollte dieses Passant die Angaben prüfen und das Erforderliche zur Befrei-
ung des Judensternes fahren lassen. Jedoch fragte Herr AUST....

46. Fr. War er in Uniform?

A. Ja.

47. Fr. Was fuer eine Uniform war es?

A. Schwarz.

48. Fr. SA oder SS?

A. Schwarze Uniform war es. - Jedoch sagte dann der Vernehmende AUST zu mir,
ich musste mich sterilisieren lassen.

49. Fr. In welchem Falle? Wenn Ihre Angaben richtig sind, oder nicht richtig?

A. Von "nicht richtig" stand ja nichts drinnen.

50. Fr. Warum haben sie gefragt?

A. Das habe ich nicht gefragt. Sie duerfen die Leute nicht fragen.

51. Fr. Ich verstehe.

A. Darauf sagte ich, dass mir die Frage sehr ueberraschend kommt und ich mich
so schnell dazu gar nicht aussern kann. Darauf sagte er, er musste das jedoch
wissen, ob ich der Sache ablehnend oder nicht ablehnend gegenueberstehe. Ich
sagte ihm, ablehnend nicht, aber ich muss es mir jedoch ueberlegen, denn ich
wollte erst mal rausgehen.

52. Fr. Wie ging es nun weiter?

- A. Meine militärischen Angaben sowie die Angaben ueber die christliche Abstammung meiner Frau haben nicht gestimmt. Die Unwahrheit muss das Essencant jedoch herausbekommen haben, denn Ende August bekam ich von der OFK eine Zuschrift, dass ich hinkommen soll mit meinem Befreiungsschein. An einem Montag ging meine Frau mit diesem Schein hin und fragte, warum es sich handelt und warum ich keine Verlaengerung erhalte.
53. Fr. In welchem Jahr war das?
- A. Ende August 1944.
54. Fr. Ungefuehr wie viele Monate nach der Besprechung mit ANST war das?
- A. Ungefuehr 3 - 4 Monate.
55. Fr. Sie bekam keine genaue Auskunft?
- A. Nein.
56. Fr. Zu wem ging sie?
- A. Zur OFK. - Sie musste den Schein da lassen und es wurde gefragt, warum kommt Ihr Mann nicht selbst? Meine Frau sagte, mein Mann ist krank, worauf der betreffende Herr - wie er heisst, weiss ich nicht - sehr ironisch lachelte und sagte: So, so, er ist wohl scheinbar sehr krank. In Wirklichkeit hatte ich mich schon versteckt und in der Nacht vom Montag zum Dienstag kamen 2 Soldaten und wollten mich verhaften.
57. Fr. Wissen Sie, welche Uniform die getragen haben?
- A. Nein.
58. Fr. Meine Frau fragte, warum es sich denn handelt. Ja, das wussten sie nicht, sie hatten den Auftrag von der OFK. Meine Frau erklarste, dass ich am Montag weggegangen waere, sie glaubte zur OFK, und bis heute noch nicht zurueckgekommen bin, worauf die Soldaten sagten, wenn ich zurueckkame, sollte ich mich bei der OFK melden.

58. Fr. Und dann, kurz danach, sind die Amerikaner gekommen?

A. Ja, 3 Tage später. Am anderen Tag sind meine Frau und mein Kind in dasselbe Versteck gekommen und Ende der Woche, Sonntag, waren die Alliierten Truppen in Brüssel, sodass wir aus dem Grunde nicht mehr verfolgt werden konnten.

59. Fr. Die falschen Angaben, die Sie gemacht haben, waren, um zu verhindern, dass Sie den Judenstern tragen mussten?

A. Richtig.

60. Fr. Für einen ausserstehenden Jotat: Welche Nachteile ergaben sich aus dem Tragen eines Judensternes? Welche Folgen hatte das?

A. Es existierte in Belgien auch eine sogenannte SS, eine belgische SS. So konnte es einem passieren, wenn man mit einem Judenstern irgendwohin ging und einer solchen Horde in die Finger kam, dass man ganz schön verhaut wurde.

61. Fr. Kennen Sie solche Fälle?

A. Ich kenne einen Fall, aber der lebt nicht mehr. - Mit dem Judenstern war man aber immer in Gefahr.

62. Fr. Kennen Sie Fälle von Mischhandlungen, die sich ereignet haben?

A. Ja, aber die sind tot. - Bei Strassenrazzien, wenn einer mit dem Judenstern gefasst wurde, wurde er doch gleich mitgenommen und später deportiert. Das konnte mir nicht passieren, weil ich keinen hatte.

63. Fr. Sonst noch etwas, mit Lebensmittelrationen oder so?

A. Nachteile waren es in jedem Falle.

64. Fr. Kennen Sie Fälle, d.h. konnten Sie andere Mischeben in Belgien, wo Sterilisation durchgeführt worden ist?

A. In Holland soll es gewesen sein. Ich kann aber keine Fälle sagen.

65. Fr. Was wissen Sie nur von Hoeren?

A. Ja.

6. Fr. Kennen Sie noch andere Faele, wo Leute gefragt worden sind, ob sie sich sterilisieren lassen?
- A. Nein, weil es keiner so gemacht hat wie ich.
7. Fr. Es gab nicht viele Mischehen in Belgien?
- A. Es waren nicht viele da.
8. Fr. Aber es gab doch richtige Mischehen?
- A. Ja.
9. Fr. Wurde es da nicht auch gesucht?
- A. Die konnten doch den Nachweis bringen und da war es doch in Ordnung.
10. Fr. Eine richtige Mischehe brauchte nicht sterilisiert werden?
- A. Nein.
11. Fr. Nur, weil man bei Ihnen nicht wusste, ob es stimmt?
- A. Ja. Nachdem sie herausbekommen haben, dass es nicht stimmt, wollten sie es.
12. Fr. Das Angebot gewissermassen, ist nur gemacht worden, weil es sich um einen Zweifelsfall gehandelt hat.
- A. Richtig, weil ich die Unterlagen nicht beibringen wollte, besser, nicht konnte.
13. Fr. Hat Ihre Frau jemals einen Antrag gestellt auf Einbürgerung?
- A. Das gehört dazu. Mit dem Moment, wo Sie als rein christlich erklärt werden, sind Sie gewissermassen eingebürgert.
14. Fr. Haben Sie einen Antrag gestellt auf Einbürgerung?
- A. Ich war ja nur einmal da.
15. Fr. Hat Ihre Frau einen Antrag gestellt zur Einbürgerung?
- A. Ich weiss gar nicht, was Einbürgerung sein soll.
16. Fr. Oder hat es sich nur um den Judenstern gehandelt?
- A. Es drehte sich in erster Linie nur darum, die Unterlagen beizubringen, damit ich den Judenstern nicht tragen brauchte.

RESTRICTED

ZS-759-10

- 10 -

7. Fr. Ueber Einbürgerung haben Sie nie etwas gehoert?

A. Nein.

8. Fr. Gut, ich sehe Sie heutensamstag um 3 Uhr wieder.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

00010

Zeitl. v. 131.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-759-12

Interrogation # 2541 A

Veranlassung: Hr. SHILLER

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

Vernahmeung des Wilhelm SYDORER
am 13. Januar 1947 von 10.15 Uhr bis 10.30 Uhr
durch Hr. Herbert H. BRYER
Stenographin: Betty Jordis.

1. Fr. Geben Sie Ihren Namen nochmals an.

A. Wilhelm SYDORER.

2. Fr. Lesen Sie sich diese Eidesstattliche Erklärung durch und machen Sie Änderungen, wenn notwendig.

A. Ja.

Seite 1, Paragraph 1: "Duba" muss in "Guba" geändert werden.

3. Fr. Jetzt muss ich Sie noch einschwören auf diese Erklärung. Stehen Sie bitte auf, erheben Sie die rechte Hand und schwören Sie nach: Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass die heute von mir unterzeichnete Eidesstattliche Erklärung der vollen Wahrheit entspricht, dass ich nichts hinzugefügt und nichts verschwiegen habe, so wahr mir Gott helfe.

A. Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass die heute von mir unterzeichnete Eidesstattliche Erklärung der vollen Wahrheit entspricht, dass ich nichts hinzugefügt und nichts verschwiegen habe, so wahr mir Gott helfe.

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG.



Ich, Wilhelm SINDNER, schwöre, sage aus und erkläre:

1.) Ich wurde am 24. Juli 1894 in Bone, Kreis Deutsch-Krone/Westpreussen, geboren. Ich besuchte das Gymnasium in Schneidemühl bis zur Obertertia. Anschließend machte ich eine kaufmännische Lehrzeit durch. Im Anschluss an meine Lehrzeit, bis zum Jahre 1919, war ich beim Baronhaus Hermann TIRTZ, Berlin, tätig. Meine letzte Stellung dort war Abteilungsleiter. Von 1919 - 1938 war ich selbstständig und hatte eine Textilverengrosshandlung und -fabrikation in Berlin. Im Mai 1939 musste ich auswandern, da ich Volljude bin. Ich fuhr damals auf dem Schiff St. Louis nach Cuba. Dieses Schiff erhielt jedoch von Cuba keine Landungserlaubnis und den Passagieren wurde Asylrecht gewährt in verschiedenen westeuropäischen Ländern. Ich selbst kam damals nach Belgien. Meine Familie, d.h. meine Frau und mein Kind, ist Ende 1939 zu mir nach Belgien gekommen.

2.) Bei Ausbruch des Krieges Deutschland/Belgien im Jahre 1940 wurden alle männlichen Flüchtlinge, die sich in Belgien befanden, zu ihrem Schutz nach Frankreich überführt. In Frankreich wurde ich, sowie die anderen Flüchtlinge, interniert und zwar zuerst im Lager St. Cyprienne und später im Lager Gurs. Im März 1941 entfloch ich dem Lager Gurs und ging auf Umwegen zurück zu meiner Familie nach Belgien. Dort gelang es mir mit Hilfe der belgischen Behörden ebenfalls Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten.

3.) Im Jahre 1942 kam der Aufruf der deutschen Behörden in Belgien, dass sich alle Nichtarier zum Registrieren bei der Überfeldkommandantur (OFK) melden mussten. Der Zweck dieser Meldung war die Einführung des Judensternes in Belgien. Dieser Judenstern sollte an der Aussenkleidung auf der linken Seite sichtbar getragen werden, sodass eine Absonderung stattfinden konnte. Das Tragen dieses Judensternes war, wie vorstellbar, im Dritten Reich eine sehr unangenehme Sache und konnte den Träger auch sehr gefährlich werden, d.h., speziell bei Zusammen-
treffen mit deutschen Behörden und SS. Ich selbst konnte verschiedene Fälle

von Leuten, die den Judenstern getragen haben und die öffentlich misshandelt wurden. Aus diesen obenerechneten Gründen versuchte ich, dem Tragen des Judensternes zu entgehen. In der Bekanntmachung war die Ausnahme gemacht worden, dass bei Mischehen, d.h., wenn ein Ehepartner vollkommen arisch war, der andere Ehepartner, d.h. der jüdische Teil, den Judenstern nicht tragen brauchte. In unserem Fall war ich Volljude und meine Frau Mischling. In den Papieren, die wir bei der OFK ausfüllen mussten, erklärte sich meine Frau als Vollerierin, um mir so das Tragen des Judensternes und die dementsprechenden Folgen zu ersparen.

4.) Die Verleugung des Befreiungsabkommens, welcher mich vor dem Tragen des Judensternes beschränkte, musste von Zeit zu Zeit erfolgen. Mein Antrag zur Verleugung im Frühjahr 1944 bei der OFK wurde meiner Frau, die diese Verleugung jeweils für mich holte, mitgeteilt, dass sie diese Genehmigung nicht wieder bekommen konnte ohne weitere Unterlagen zur Erweisung ihrer vollerischen Abstammung. Zur Erlangung dieser Unterlagen wurde meine Frau von der OFK zum Rassenamt verwiesen. Im Rassenamt verhandelte meine Frau mit einem Herrn AUST wiederholte Male. Eines Tages sagte mir meine Frau, dass Herr AUST ihr gesagt hätte, dass es unbedingt notwendig wäre, dass ich persönlich bei ihm erscheinen müsste. Meine Frau bereitete mich auf diesen Besuch vor. Sie sagte mir, Herr AUST hätte ihr erklärt, um unsere Angelegenheit weiter zu erledigen, dass er sich selbst sprechen, da er mir persönlich die Frage vorlegen müsste, ob ich willig wäre, mich einer Sterilisation zu unterziehen. Daraufhin sprach ich zusammen mit meiner Frau bei Herrn AUST vor und Herr AUST stellte dann im Laufe der Unterhaltung diese Frage betreffs Sterilisation, welche ich, wie bereits angegeben, werden von meiner Frau erfahren hatte. In der Situation, in der ich mich befand, erachtete ich, dass es für mich unmöglich wäre, diese Frage abzulehnen. Ich versuchte deshalb die Sache hinauszuschieben und ich erinnere mich heute noch genau der Antwort, die ich Herrn AUST damals gegeben habe und zwar wie folgt: "Diese Frage kommt mir zu überraschend und kann ich Ihnen das im Moment noch nicht genau sagen." Daraufhin sagte Herr AUST: "Es handelt sich erstens darum, ob Sie der Sache ablehnend

gegenüberstehen oder nicht." Darauf sagte ich, um die Situation und mich zu retten: "Ablehnen will ich es nicht, aber ich kann es noch nicht fest sagen." Dieses war der Abschluss meiner Unterhaltung mit Herrn AUST bezüglich der Sterilisation.

5.) Ende August 1944 erhielt ich eine Verladung von der GFK, dass ich selbst erscheinen sollte mit meinem Befreiungsschein bei der GFK. Diese Sache kam mir so gleich komisch vor, da bis zu diesem Zeitpunkt alle meine Angelegenheiten stets von meiner Frau erledigt wurden. Ich habe mich immer im Hintergrund gehalten und es war niemals zuvor von den deutschen Behörden darauf gedrungen worden, dass ich in der Sache selbst vorstellig werden sollte. Ich schickte meine Frau zur GFK. Bei der GFK wurde meine Frau gefragt, warum denn ihr Mann nicht selbst erscheinen werde. Sie sagte daraufhin, dass ich krank wäre, worauf der Untersuchungsbeamte sagte, dass eine Verlesung der Bescheinigung zur Befreiung von Tragen des Judensternes nicht mehr in Frage kommen würde. - Ich hatte mich bereits, bevor ich meine Frau zur Behörde schickte, versteckt, da ich mir dachte, dass ich vielleicht mit einer Verhaftung zu rechnen hatte, wenn von Hassenhut ein ungünstiges Urteil eingetroffen war. Meine Frau war bei der GFK vorstellig an einem Montag. Am Dienstag in der Nacht kamen zwei Uniformierte um mich zu verhaften. Meine Frau fragte diese uniformierten Leute warum es sich handelt. Die Leute sagten ihr, dass sie ihr das nicht beantworten konnten, sie hatten lediglich einen Haftbefehl für mich. Nachdem diese Leute unsere Wohnung durchsucht hatten und mich nicht fanden, sagte meine Frau ihnen, dass sie nicht wusste, wo ich wäre und sie sagte ihnen als Ausrede, sie wusste, dass ich zu der GFK gegangen wäre und nicht zurückgekommen bin. Darauf sagten ihr die Leute, dass, wenn ich zurückkommen sollte, ich mich sofort bei der GFK melden müsste. Um einer weiteren Aufdeckung zu entgehen, floh meine Frau und mein Kind ebenfalls und begaben sich in dasselbe Versteck, in dem ich mich bereits vorher befand. Kurze Zeit darauf wurde Erzessel von den alliierten Truppen besetzt.

Ich habe obige Aussage, bestehend aus 3 (drei) Seiten in deutscher Sprache gelesen und erkläre, dass es nach meinem besten Wissen und Glauben die volle Wahrheit ist. Ich hatte Gelegenheit, Änderungen und Berichtigungen in obiger Erklärung vorzu-

nehmen. Diese Erklärung habe ich freiwillig gemacht, ohne jedes Ver-
sprechen auf Belohnung und ich war keinerlei Drohung oder Zwang ausgesetzt.

Nürnberg, Deutschland, den 13. Januar 1948.

Wilhelm Szyber
.....

Wilhelm SZYBER.

Before me, Herbert H. MEYER, U.S. Civilian, ADO Identification-# A 441694,
Interrogator, Evidence Division, Office of Chief of Counsel for War Crimes,
appeared Mr. Wilhelm SZYBER, to me known, who in my presence signed the
foregoing statement (Eidesstattliche Erklärung), consisting of 3 (three)
pages in the German language and swore that the same was true.

Nuremberg, Germany, 13 th January 1948.

Herbert H Meyer
.....

Herbert H. MEYER.